

## Im Schatten des großen Vaters

### Luthers Kinder<sup>1</sup>

Am 13. Juni 1525 heiratete der ehemalige Mönch Martin Luther die ehemalige Nonne Katharina von Bora. Luther war sich der Brisanz dieser Handlung, auch von dem Zeitpunkt her<sup>2</sup>, durchaus bewusst. Er schrieb am 16. Juni 1525 an seinen Freund und reformatorischen Mitstreiter Georg Spalatin: *„Ich bin in so großen Abfall und Verachtung gekommen durch diese meine Heirat, dass ich hoffe, es sollen sich die Engel darüber freuen, und alle Teufel weinen. Die Welt mit ihren Klüglingen kennt noch versteht dies Werk (die Ehe) nicht, dass es göttlich und heilig sei, ja [sie] machen’s an meiner Person gottlos und teuflisch.“*<sup>3</sup>

Doch um das Positive aufzunehmen: Die Engel hatten in den Folgejahren über die Hochzeit hinaus reichlich Grund sich zu freuen. Den Eheleuten Martin und Katharina Luther wurden sechs Kinder geschenkt. Fein verteilt auf beide Geschlechter: drei Mädchen (Elisabeth, Magdalena, Margarete) und drei Jungen (Johannes, Martin, Paul).

Luther war sich im Klaren darüber, dass von „Freund und vor allem Feind“ von allen Seiten mit Luchsaugen nicht nur auf seine Ehe mit Katharina von Bora gespäht wurde, sondern auch auf seine werdende Familie, auf seinen Umgang mit seinen Kindern. Es gibt Zeugnisse in den „Tischreden“, wo Luther auf seine zum Teil leidvollen Erfahrungen bei seiner Erziehung in Elternhaus und Schule zu sprechen kommt, um daraus dann seine eigenen Prinzipien und Einsichten abzuleiten.<sup>4</sup>

Luthers Eltern hatten ihn in der besten Absicht, aber auch – wie damals üblich – sehr streng erzogen. Wegen einer einzigen Nuss, einer Kleinigkeit also, sagt Luther, habe ihn seine Mutter einmal so sehr geschlagen, „dass das Blut hernach floss“. Und sein Vater hatte seinen Martin einmal so sehr „gestäupt“ (geschlagen), dass dieser vor ihm geflohen sei und „ihm gram“ wurde, bis der Vater den Kleinen „wieder an sich gewöhnt hatte“.

Ähnlich hart und streng ging es in der Schule zu mit ihrer „Prügelpädagogik“. Luther sagt später, da hätten „viele ungeschickte Schulmeister“ „feine Veranlagungen mit ihrem Poltern, Stürmen... und Schlagen verdorben, wenn sie mit Kindern nicht anders umgehen würden wie ein Henker oder Stockmeister mit einem Dieb“. Darum warnte Luther Eltern und Lehrer vor allzu großer einseitiger Strenge, die ein Kind nur einschüchtern würde. Strafe muss zwar sein, aber man müsse darin auch „Maß und Nachsicht“ einhalten, zwischen leichteren und schwereren Vergehen unterscheiden. Ohne Rute ginge es zwar nicht immer ab, *„aber man müsse so strafen, dass der Apfel bei der Rute sei“*.<sup>5</sup> So sollten die Kinder mit Vernunft erzogen werden: strafen ja, sie aber auch lieb haben als sein „eigen Fleisch und Blut“. Und Luther meinte auch, Jungen sollten in der Erziehung strenger behandelt und derber angefasst werden als die Mädchen. Nachgiebigkeit Jungen gegenüber würde diese nur

---

<sup>1</sup> Diesem Aufsatz liegt folgendes Buch zugrunde: Elke Strauchenbruch, Luthers Kinder, Leipzig 2010 (= Strauchenbruch; Kapitel 1 „Die Kinder des Ehepaars Katharina und Martin Luther“, S. 14-139). Vgl. auch: Ernst Kroker, Katharina von Bora, Berlin EVA<sup>16</sup>1983.

<sup>2</sup> Etwa 4 Wochen vor der Heirat, am 15. Mai, war bei Frankenhausen der mitteldeutsche Bauernaufstand blutig niedergeschlagen worden. Als einer der Anführer wurde Thomas Müntzer, Luthers theologischer Hauptgegner in der „Bauernsache“, am 27. Mai in Mühlhausen öffentlich hingerichtet. Und selbst unter den Freunden Luthers war der Zeitpunkt seiner Heirat nicht unumstritten: z.B. bei Melancthon (vgl. Martin Brecht: Martin Luther, Berlin 1989, Band 2, S. 197f).

<sup>3</sup> Dr. Martin Luthers sämtliche Schriften, hg. von Joh. Georg Walch, (2. Aufl.) St. Louis, Mo. 1880-1910, Band 10, Sp. 726f (= W<sup>2</sup>).

<sup>4</sup> Vgl. W<sup>2</sup> 22,1194 (Nr. 155); 22,1158 (Nr. 69); 22,173 (Nr. 72).

<sup>5</sup> Dieser Grundsatz Luthers ist so etwas wie ein Sprichwort geworden.

verderben, sagte Luther 1539: „Darum will ich, dass man meinem Hänschen [damals knapp 13-jährig] nichts lasse gut sein [= nichts durchgehen lasse]; ich scherze auch nicht so viel mit ihm wie mit meiner Tochter“ [d.h. Lenchen; damals etwa 10-jährig].

Nun wollen wir zum eigentlichen Thema dieses Vortrages zurücklenken, zu den Kindern Luthers insgesamt und uns diese im Einzelnen vornehmen. Die Reihenfolge dazu ergibt sich aus dem Zeitpunkt ihrer Geburt.

## 1. Johannes [Hans] (1526-1575)<sup>6</sup>

Fast ein Jahr nach ihrer Hochzeit, am 7. Juni 1526 wurde dem Ehepaar Martin und Katharina Luther ihr erstes Kind geboren.<sup>7</sup> „Von großer Gnade Gottes“, wie es der Vater dankbar erkennt. Es war ein Junge, der in der Taufe den Namen „Johannes“ erhielt. Benannt nach dem Großvater Hans Luther, dem neben der Heirat seines Sohnes nun mit der Geburt eines Stammhalters ein weiterer Herzenswunsch erfüllt wurde. Und benannt auch nach Johannes Bugenhagen, dem Wittenberger Stadtpfarrer und einem der Taufpaten. Luther war demütig dankbar, dass ihm seine „liebe Käthe“, seine „sehr gute und sehr liebliche Frau“, einen Sohn geschenkt hat, und er so Vater geworden ist.<sup>8</sup> Deshalb war er stolz auf seinen „kleinen Luther“ („Lutherulus“ = Lutherlein) und sein „Hänschen“ („Johannelus“).<sup>9</sup> Obgleich der kleine Johannes anfangs die Milch nicht gut vertrug und ihm seine Mutter nur wenig Nahrung reichen konnte,<sup>10</sup> gedieh er und entwickelte sich in Jahresfrist zu einem gesunden, kräftig heranwachsenden Kind. Anfang Mai 1527 konnte sein Vater an Johann Agricola nach Eisleben berichten: „Mein Hänschen ist fröhlich und stark; und ein Menschenkind, das gern isst und trinkt. Gott sei Dank!“<sup>11</sup>

Auch auswärtige Anhänger und Freunde Luthers nahmen freudig Anteil am äußeren Wachsen und Gedeihen des kleinen Johannes und ließen ihm Geschenke zukommen. So erhielt er von Frau Dorothea Jörger aus Tirol ein kostbares Kindergewand, in dem er sich stolz präsentierte. Sein Patenonkel Justus Jonas, der wegen der Pest in Wittenberg vorübergehend in seiner Heimatstadt Nordhausen weilte, schickte Hänschen als Neujahrsgeschenk einen sogenannten „Silbernen Hans“, eine Silbermünze mit dem Bild des Kurfürsten Johann des Beständigen. Und schließlich schenkte Nikolaus Hausmann, der Stadtpfarrer an St. Marien in Zwickau, eine Kinderklapper, ein schon damals beliebtes Spielzeug, mit dem man Lärm machen konnte.<sup>12</sup>

Eine Episode aus der frühesten Kindheit von Hänschen (er war etwa 16 Monate alt) soll wegen ihrer Originalität nicht unerwähnt bleiben. Sie stellt so etwas wie ein erstes Abenteuer im Leben des Kleinen dar: Sie ereignete sich, als Hänschen erstmals selbständig sein „Geschäft“ verrichtete und diese Fähigkeit sofort in allen Ecken des Zimmers ausprobierte. Sein Vater muss ihn dabei amüsiert beobachtet haben. Jedenfalls hält er dieses „einschneidende Ereignis“ in Briefen fest und schreibt unter dem 19. Oktober 1527 z.B. wiederum an Justus Jonas<sup>13</sup>: Mein Hänschen hat heute gelernt, „mit gebogenen Knien allein in jeden Winkel zu ka-

<sup>6</sup> Vgl. Strauchenbruch, aaO., S. 13-78.

<sup>7</sup> Die Geburt wurde angezeigt u.a. im Brief an Johann Rühel in Eisleben: vgl. W<sup>2</sup> 21a,868f.

<sup>8</sup> Vgl. W<sup>2</sup> 21a,869f.

<sup>9</sup> Vgl. W<sup>2</sup> 21a,870.874.877.875.

<sup>10</sup> Vgl. W<sup>2</sup> 21a,874.

<sup>11</sup> Vgl. W<sup>2</sup> 21a,938.

<sup>12</sup> W<sup>2</sup> 21a,937. Dorothea Jörger war kurz vorher zur Reformation übergetreten. Sie hat später u.a. ein Stipendium für mittellose Theologiestudenten in Wittenberg gestiftet, vgl. W<sup>2</sup> 21b,1859f. Zu dem Geschenk von Jonas vgl. W<sup>2</sup> 21a,1062; Antwort und Dank von Luther vgl. W<sup>2</sup> 21a,1080; Dank an Hausmann vgl. W<sup>2</sup> 21a,1182.

<sup>13</sup> W<sup>2</sup> 21a,1025.

cken.<sup>14</sup> Ja, er hat in der Tat mit außerordentlicher Geschäftigkeit in jeden Winkel gekackt“. Weiteres konnte der kleine „Geschäftemacher“ seinem Patenonkel nicht auftragen. Denn bald nach seinem Abenteuer ist Hänschen gebadet und dann ins Bett zum Schlafen gelegt worden. So blieb es nur dem Vater übrig, sich bei Jonas zu entschuldigen. Dieser möge aufhören, sich zu wundern, dass „ich vom Kacken geschrieben habe“. Und er verspricht dem Freund: „*Ein anderes Mal werde ich von anderen Dingen schreiben.*“ Das wird geschehen sein!

Die unbeschwerte Kindheit von Hänschen Luther neigte sich um seinen vierten Geburtstag herum ihrem Ende zu. Es begann für ihn langsam der Ernst des Lebens. Der auf materielle Unterstützung angewiesene Theologiestudent Hieronymus Weller<sup>15</sup> zog ins Lutherhaus und wurde der erste Lehrer von Johannes. Weller berichtete im Juni 1530 an den Vater, der sich inzwischen auf der Veste Coburg aufhielt, dass sein kleiner Schüler in Wittenberg emsig, aufmerksam und fleißig sei. Das zu lesen und zu hören, war für Luther „viel angenehmer als sehr angenehm“.<sup>16</sup> Und so schrieb er seinem vierjährigen Hänschen am 19. Juni 1530 einen der „schönsten und berühmtesten Briefe an einen kleinen Schulanfänger“.<sup>17</sup>

In diesem Brief zeigt sich Luther als ein lieber und sehr einfühlsamer Vater. Er geht ganz auf die Vorstellungswelt seines vierjährigen Sohnes ein. Und beschreibt in kindgemäßer Sprache und kindlich lebensnahen Bildern den Himmel als einen „schönen Garten für fromme Kinder“. Sein „liebes Söhnlein Hänschen“ solle auch weiterhin „fleißig beten und wohl lernen und fromm sein, dass er auch in diesen Garten kommen möge“. Als schmackhafte Belohnung für die ersten Lernerfolge Hänschens brachte der Vater ihm nach seiner Rückkehr von der Coburg ein großes, schönes Buch aus Zucker (Backwerk) aus dem schönen Garten“ mit.<sup>18</sup>

Nach vor allem liebevollem Umgang mit dem „kleinen Hans“ veränderte sich das Verhalten des Vaters in Bezug auf den heranwachsenden „Sohn Johannes“. Nun wurde zunehmend von den Kindern Sittsamkeit, Gehorsam und Ehrlichkeit verlangt. Das konnte selbst ein Johannes Luther nicht immer erfüllen. So zürnte der Vater seinem ältesten Sohn wegen eines Vergehens so heftig, dass er ihn drei Tage lang nicht sehen wollte. Da halfen weder die Fürbitte der Mutter noch die der Freunde Luthers. Selbst eine schriftliche Entschuldigung des Sohnes brachte zunächst keine Vergebung und kein Verzeihen auf Seiten des Vaters. „*Ich will lieber einen toten, denn einen ungezogenen Sohn haben*“, sagte er verbittert und enttäuscht.<sup>19</sup> Hatte Luther nicht doch zu hohe Erwartungen in seinen Ältesten gesetzt?

Das zeigte sich auch in der schulischen Ausbildung von Johannes. Da gab es durchaus Schwierigkeiten. Johannes neigte dazu, sich zeigende Lernklippen vor schnell zu umgehen, ohne sich mit ihnen durch verstärkte Anstrengung auseinanderzusetzen und sich „durchzubeißen“ und so die weitere Ausbildung zu gefährden oder sie gar leichtfertig abzubereiten. Das wollten die Eltern, besonders der Vater, verhindern, auch dadurch, dass sie ihren Ältesten auf auswärtige Schulen, z.B. die

---

<sup>14</sup> Das vulgär gebrauchte Wort „kacken“ für „Kot ausscheiden“ ist sprachlich dem lat. Verb „cacare“ entlehnt. Dieses Verb steckt im lat. Original des Briefes (vgl. WA Br 4;269,25-30). So ist der Passus in W<sup>2</sup> korrekt übersetzt worden. Strauchenbruch (aaO., S. 22f) dagegen hat die Stelle abgemildert und das neutrale „machen“ verwendet.

<sup>15</sup> Über Hieronymus Weller und seine Brüder Peer und Matthias, vgl. Strauchenbruch, aaO., S. 179-181.

<sup>16</sup> Dieses Wortspiel aus dem Lateinischen übersetzt in W<sup>2</sup> 21a,1487 (aus einem Brief Luthers an H. Weller).

<sup>17</sup> Diese treffende Charakterisierung bei Strauchenbruch, aaO., S. 26; im Folgenden ist dort der Brief vollständig abgedruckt; vgl. W<sup>2</sup> 21a,1491.

<sup>18</sup> Vgl. W<sup>2</sup> 21a,1565. Im Brief vom 19. Juni hatte Luther ein Geschenk für Hänschen mitzubringen schon angekündigt, vgl. W<sup>2</sup> 21a,1491f.

<sup>19</sup> W<sup>2</sup> 22,170 (Nr. 64).

damals bekannte Torgauer Lateinschule unter Rektor Marcus Crodel, schickten. Johannes sollte auf diese Weise selbständiger und zielbewusster werden.<sup>20</sup>

Er war erst knapp vier Wochen auf der Schule in Torgau, als Johannes von den Eltern unverzüglich nach Wittenberg zurückgeholt wurde. Zu Hause war eine Notlage eingetreten: Magdalena, seine Lieblingsschwester, war auf den Tod erkrankt und verlangte, den „großen Bruder“ noch einmal zu sehen. „*Sie haben sich gegenseitig sehr lieb gehabt*“, schrieb der Vater an Rektor Crodel.<sup>21</sup> Johannes kam zwar noch rechtzeitig im Elternhaus an, aber vier Tage danach, am 20. September 1542, „nahm der rechte Vater“ Magdalena auf in sein ewiges Reich.<sup>22</sup> Nicht nur bei den Eltern war der Schmerz groß, auch Johannes trug schwer an der Trauer um die verstorbene Schwester. Er kehrte zwar zurück an die Schule in Torgau, fand aber dort keinen Gefallen mehr, verzehrte sich vielmehr vor Heimweh und wollte alles „hinschmeißen“.<sup>23</sup> Luther hielt es für angebracht, in der Weihnachtszeit 1542 einen weiteren Brief an Rektor Crodel zu schreiben. Der Rektor solle mit deutlichen Worten auf seinen Schüler einwirken, „*jenen weibischen Sinn zu bezähmen... und dieser kindischen Weichlichkeit nicht nachzuhängen...*“ Schließlich sei Johannes nach Torgau geschickt worden, dass dieser dort „*lerne und hart (gegen sich selbst) werde*“.<sup>24</sup> Die Situation scheint sich daraufhin gebessert zu haben; wir hören in der Folgezeit von keinen weiteren Schwierigkeiten. Im Herbst 1543 kehrte Johannes aus Torgau nach Wittenberg zurück. Seine Studien setzte er bei Melanchthon fort.

Ein letztes Zeichen der Verbundenheit zwischen Vater und Sohn ergab sich im Januar 1546 dadurch, dass Luther seinen Ältesten - wie auch seine beiden jüngeren Söhne Martin und Paul - nach Eisleben mitnahm zu den Ausgleichsverhandlungen mit den Grafen von Mansfeld. Während der Beratungen in Eisleben weilten die drei Brüder in Mansfeld, in der Familie ihres Onkels Jakob Luther. Die beiden jüngeren Söhne kehrten nach Abschluss der Verhandlungen zum Vater zurück. Johannes dagegen blieb weiter bei den Verwandten in Mansfeld. So war er am 18. Februar beim überraschenden Tod seines Vaters in Eisleben nicht anwesend. Die drei Brüder waren erst wieder im langen Trauerzug vereint, der Wittenberg in voller Länge, vom Elstertor bis zur Schlosskirche, durchmessen hat.<sup>25</sup>

Der Tod Luthers bedeutete für seine hinterbliebene Ehefrau und die Kinder einen tiefen Einschnitt. Vermögensrechtliche Fragen, u.a. aus Luthers Testament von 1542, mussten geklärt werden, um die materielle Versorgung zu sichern.<sup>26</sup> Die äußere unsichere Lage wurde für die Witwe Luthers und ihre vier Kinder noch ver-

---

<sup>20</sup> Vgl. den Empfehlungsbrief Luthers an Crodel in: W<sup>2</sup> 21b,2782f (vom 26. August 1542).

<sup>21</sup> Vgl. zum Ganzen Luthers Brief an Crodel W<sup>2</sup> 21b,2788f. - Johannes und Magdalena waren die beiden Großen unter ihren Geschwistern (die zeitlich zwischen ihnen geborene Elisabeth ist schon als Baby wieder gestorben - vgl. dazu Kapitel 2). Außerdem sahen sich beide wie Zwillinge sehr ähnlich (dazu vgl. Kapitel 3). Dieses und mehr wird zur besonderen Sympathie zwischen ihnen beigetragen haben.

<sup>22</sup> Das wird näher dargestellt in Kap. 3.

<sup>23</sup> In dieser Stimmung wurde Johannes bestärkt durch einen falsch verstandenen Rat seiner Mutter. Diese hatte ihm beim Abschied nach Torgau zu verstehen gegeben: „Wenn es dir vielleicht nicht gut ginge, solltest du (nach Hause) zurückkehren“. Sie meinte das aber von einer neu auftretenden (körperlichen) Krankheit neben seiner (seelischen) traurigen Verfassung. Im Übrigen war sie mit dem Vater der Meinung, „dass dieses Trauern abgelegt werde, und du (Johannes) fröhlich und ruhig (weiter) studieren mögest“. -Vgl. zum Ganzen Luthers Brief an seinen Sohn in: W<sup>2</sup> 21b,2815.

<sup>24</sup> Luthers Brief an Crodel in: W<sup>2</sup> 21b,2814.

<sup>25</sup> „...Bericht von Luthers... Abschied aus diesem Leben“, in: W<sup>2</sup> 21b,3391 (Nr. 40+41).

<sup>26</sup> Das hat Strauchenbruch (aaO., S. 52ff) ausführlich dargestellt. Für die Zeit nach Luthers Tod in Bezug auf die weiteren Lebensgeschicke seiner Kinder sei noch einmal auf die eingangs genannte Publikation von Strauchenbruch verwiesen. Besonders auch auf die „Chronik“ (S. 201f), wo Eckdaten aufgelistet sind.

schlimmert durch den Schmalkaldischen Krieg 1546/47.<sup>27</sup> In der Schlacht bei Mühlberg/Elbe unterlag das kurfürstliche Heer den Truppen des katholischen Kaisers Karl V. Erst ab dem Sommer 1547 normalisierte sich das Leben wieder. Und so konnte auch Johannes Luther - inzwischen 21-jährig - an seine weitere Ausbildung denken. Auf Empfehlung Melanchthons nahm er an der juristischen Fakultät der Universität Wittenberg ein Studium auf. Dieses vervollständigte Johannes auf der Universität in Königsberg ab 1549. Mit einem insgesamt positiven Fakultätszeugnis kehrte er 1551 aus Königsberg nach Wittenberg zurück.

Nach dem Tod (1552) von Mutter Katharina<sup>28</sup> trat Johannes als Jurist in die Kanzlei der Ernestinischen Herzöge in Weimar ein. Hier bewährte er sich und stieg bis Ende 1554 zum Kanzleirat auf. In diese Zeit (1553/54) fiel auch seine Eheschließung mit Elisabeth, verw. Kegel, geb. Cruciger. Dem Ehepaar wurde nachweislich wohl nur eine Tochter, mit Namen Katharina, geschenkt.<sup>29</sup>

Ab 1563 (oder 1565) hielt sich Johannes wieder in Ostpreußen auf. Zunächst im privaten Umkreis und Kontakt zu seiner jüngsten Schwester Margarete, die seit ihrer Verheiratung mit Georg von Kunheim dort lebte,<sup>30</sup> dann aber wieder beruflich als Jurist am herzoglichen Hof in Königsberg. Hier ist Johannes Luther wohl nach längerer Krankheit am 27. Oktober 1575 gestorben. Das Grab bzw. eine Erinnerungstafel daran ist 1945 mit dem alten Königsberg in den Kriegswirren untergegangen.

## 2. Elisabeth (1527-1528)<sup>31</sup>

Das zweite Kind, das Martin und Käthe Luther am 10. Dezember 1527 geboren wurde, war ein Mädchen. Luther war an diesem Tag gerade aus der Vorlesung (über den Titusbrief) nach Hause zurückgekehrt und hatte angefangen, einen Brief von Jonas zu lesen, da wurde ihm die Nachricht von der Geburt seiner Tochter überbracht.<sup>32</sup> Sie erhielt in der Taufe den Namen Elisabeth, „*denn es hat uns beliebt, sie so nach der Mutter des Johannes zu nennen*“.<sup>33</sup> Die Geburt der „kleinen Lutherin“ erfolgte in der ersten pestfreien Woche, gleichsam ein „Licht am Ende des Tunnels“.

Und dennoch war die nächste Nachricht über das Töchterchen wieder eine sehr traurige, nämlich dessen früher Tod am 3. August 1528. Die Eltern mussten die schmerzliche Erfahrung machen, dass Gott als Herr über Leben und Tod ihnen so schnell ihr eigenes „Fleisch und Blut“ wieder genommen hat. Dass Käthe als Mutter darüber Schmerz und Trauer empfunden hat, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Aber dass auch und gerade der Vater „Gefühle zeigte“, das hielt Luther freimütig in einem Brief an Nikolaus Hausmann fest: „*Es ist zu verwundern, ein wie bekümmertes, fast weibisches (= mütterliches) Herz sie mir zurückgelassen hat...*“

---

<sup>27</sup> Katharina Luther musste während des Krieges zweimal aus Wittenberg fliehen: zunächst von November 1546 - Frühjahr 1547 nach Magdeburg; dann von Ende April – Juli 1547 nach Braunschweig (bei Strauchenbruch, aaO., S. 201, sind die beiden Zufluchtsorte vertauscht).

<sup>28</sup> Katharina Luther starb am 20.12.1552 in Torgau und wurde in der dortigen Stadtkirche St. Marien begraben.

<sup>29</sup> Elisabeth Cruciger d.J. brachte aus ihrer ersten Ehe eine Tochter und einen Sohn (Cyriakus) mit in die neue Verbindung mit Johannes Luther. – Strauchenbruch (aaO., S. 73f) rechnet mit der Möglichkeit, dass die Ehefrau von Johannes Luther bei der Geburt der gemeinsamen Tochter Katharina oder kurz danach verstorben ist. Dann soll Johannes eine zweite Ehe mit Elisabeth von Schlieben in Ostpreußen eingegangen sein. Die Quellenlage zu diesen Sachverhalten ist aber sehr unsicher!

<sup>30</sup> Weiteres zu Margarete siehe in Kap. 6 dieses Vortrages!

<sup>31</sup> Vgl. Strauchenbruch, aaO., S. 79-81.

<sup>32</sup> Vgl. Luthers Antwortbrief an Jonas in: W<sup>2</sup> 17,2228f.

<sup>33</sup> So im Brief an Spalatin (vgl. W<sup>2</sup> 21a,1042); bei der Namensgebung für die Tochter Luthers wird die Kirchenjahreszeit eine Rolle gespielt haben: Sie wurde in der Adventszeit geboren und bekam deshalb den Namen einer der großen Adventsgestalten des alten Bundes: Elisabeth (vgl. Lk 1,39-45).

das hätte ich zuvor nie geglaubt, dass ein väterliches Herz so weich werden könne wegen der Kinder.“<sup>34</sup> Am 4. August, einen Tag nach ihrem Tod, wurde die kleine Elisabeth auf dem neu angelegten Friedhof „Am heiligen Kreuz“ vor dem Elstertor (also außerhalb Wittenbergs) begraben.<sup>35</sup> Die schlichte Inschrift auf dem Grabstein lautet in deutscher Übersetzung: „Hier schläft M. Luthers Töchterlein Elisabeth, gestorben im Jahre 1528, den 3. August.“<sup>36</sup> Der Gedenkstein steht seit 1967, um ihn vor weiterem Verfall zu schützen, in der Wittenberger Stadtkirche.<sup>37</sup>

### 3. Magdalena [= Lenchen] (1529-1542)<sup>38</sup>

Als ein besonderes Geschenk aus Gottes Hand nahmen Martin und Käthe Luther ihr drittes Kind entgegen. Es war wieder ein Mädchen, geboren am 4. Mai 1529: Gleichsam ein Ersatz für das früh verstorbene „Elschen“. Taufpate des neuen Schwesterchens von Klein-Hans wurde u.a. Nikolaus von Amsdorf. Dem vertrauten Freund schrieb der Vater: „...ich bitte Euer Würden..., wollet ein christlich Amt annehmen, und derselben armen Heidin geistlicher Vater sein, und ihr zu der heiligen Christenheit helfen durch das himmlische hochwürdige Sakrament der Taufe“.<sup>39</sup> Die „arme Heidin“ bekam den Namen Magdalena, wurde zukünftig aber meist nur „Lenchen“ gerufen und genannt.<sup>40</sup>

Seit April 1530 weilte Luther (während des Augsburger Reichstages) auf der Veste Coburg. Dieser Aufenthalt erstreckte sich über mehrere Monate hinweg, bis in den Oktober hinein. Gewiss nicht ohne Sorge um deren Wohlergehen hatte er in Wittenberg seine Ehefrau Käthe mit den beiden kleinen Kindern, Hänschen und Lenchen, zurückgelassen. Er wird öfters mit Sehnsucht an sie gedacht haben. Hinzu kam, dass Luther am 5. Juni vom Tod seines „überaus teuren und lieben Vaters“ erfuhr. Das habe ihn „wahrlich in Trauer versetzt“.<sup>41</sup> Um ihm in seiner Sehnsucht und seinem Kummer eine kleine Freude zu bringen, hatte Käthe ihrem Gatten feinfühlig eine Überraschung zgedacht: Sie schickte ihm ein Bild seiner einjährigen Tochter. Zuerst erkannte der Vater nicht, dass sein Lenchen abgebildet war,

---

<sup>34</sup> W<sup>2</sup> 21a,1182. - In einer weiteren Nachricht über den Tod Elisabeths (vgl. Brief an Agricola in W<sup>2</sup> 21a,1206) benennt sie Luther mit dem Kosenamen „mein Elschen“. Dabei tröstet er sich damit, dass der Herr sie zu sich genommen hat, „damit sie kein Unglück sähe“ (= das Sündenelend auf der Welt).

<sup>35</sup> Möglicherweise hat Luther selbst mit Anregungen für die Anlage des neuen Friedhofes gegeben. In einem Anhang zu seiner Schrift „Ob man vor dem Sterben fliehen möge“ (1527, vgl. W<sup>2</sup> 10,2008ff; besonders 2026ff) erörtert er diesbezügliche Fragen. Er setzt sich dafür ein, gemäß der alten Sitte bei Juden und Heiden, Begräbnisstätten außerhalb der Städte zu legen; getrennt von allen umtriebigen Örtlichkeiten sollte ein Friedhof ein Ort der Ruhe und Stille sein, „auf dem man mit Andacht gehen und stehen könnte, um den Tod, das Jüngste Gericht und die Auferstehung zu betrachten und zu beten“. - All das war bei dem alten Kirchhof Wittenbergs (inmitten der Stadt, rings um die Stadtkirche gelegen) nicht möglich. Über diesen liefen die Menschen oftmals pietätlos aus ihren Häusern und angrenzenden Gassen oder es wurde das Vieh dort wie über einen Jahrmarkt getrieben.

<sup>36</sup> Strauchenbruch, aaO., S. 81; vgl. auch: E. Kroker, aaO., S. 130.

<sup>37</sup> Diese Notiz bei Strauchenbruch, aaO., S. 81.

<sup>38</sup> Vgl. Strauchenbruch, aaO., S. 81-91.

<sup>39</sup> Luthers Brief an Amsdorf in: W<sup>2</sup> 21a,1295.

<sup>40</sup> Namensgeberin für Lenchen war die „Muhme“ (= Tante) Lene. Ihr vollständiger Name lautete Magdalena von Bora. Sie war die Tante von Katharina von Bora und wie ihre Nichte Nonne im Kloster Nimbschen gewesen. Auch sie zog aus dem Kloster aus (wohl etwas später als Katharina) und kam nach Wittenberg. Dort, im „Schwarzen Kloster“, wurde sie eine tatkräftige Hilfe im großen Haushalt ihrer Nichte und den Kindern eine wichtige Bezugsperson, an der die Kleinen offenbar mit großer Liebe hingen. Sie starb 1537.

<sup>41</sup> So im Brief Luthers an Melanchthon, in: W<sup>2</sup> 21a,1468.

„sie dächte [= schien] ihm gar zu schwarz“.<sup>42</sup> Und dennoch erreichte Käthe voll ihre Absicht. Veit Dietrich, der Famulus [= Gehilfe] Luthers, der mit ihm auf der Veste Coburg weilte, schrieb an die „liebe Frau Doktorin“, sie „habe ein sehr gutes Werk getan“, dass sie das Bild geschickt habe. Denn der „Herr Doktor vergisst viele Gedanken mit ihm“. Um es täglich betrachten zu können, habe er es „dem Tisch gegenüber, da wir essen, in des Fürsten Gemach, an die Wand geklebt“. Und „je länger desto mehr“ sei Luther zu dem Ergebnis gekommen, „Lenchen sehe dem Hänschen über die Maßen gleich, mit dem Mund, den Augen und der Nase, kurz gesagt, mit dem ganzen Angesicht. Lenchen werde dem älteren Bruder noch gleich werden“.<sup>43</sup>

Magdalena wuchs zur Freude aller heran. Sie entwickelte sich gut, war geistig rege, sanft und fromm. So entstand ein besonders enges und vertrauensvolles Verhältnis zwischen den Eltern und ihrem Lenchen. Nicht ein einziges Mal hatte sie ihren Vater in ihrem jungen Leben erzürnt. Sie war „aller Liebling“. „Die Kinder leben fein einfältig, rein, ohne Anstoß und Hindernis der Vernunft im Glauben; wie man sagt: An der Vernunft mangelt es, aber nicht am Glauben.“<sup>44</sup> Das konnte Luther auch und gerade an seiner Tochter feststellen und loben!

Umso größer war die Traurigkeit und Sorge, als Magdalena im September 1542 erkrankte. Ihre Eltern und Geschwister standen täglich besorgter und hilfloser um ihr Krankenlager; zunehmend in der bitteren Erkenntnis, ihr Krankenlager werde wohl auch ihr Sterbelager! Nur der gläubige Aufblick zu dem „Vater im Himmel“, zu dem Magdalena „ziehen werde“, gab ihnen Trost.

Die „Tischreden“ geben uns einen eindrucksvollen Bericht von „Dr. M. Luthers tröstlichen Reden in seiner Tochter Krankheit und Begräbnis“.<sup>45</sup> Wollen wir daraus Folgendes hören: Der gebeugte Vater sprach. „Ich habe sie sehr lieb; aber lieber Gott, da es dein Wille ist, dass du sie dahin nehmen willst, so will ich sie gerne bei dir wissen.“ Luther scheute sich nicht, mit seiner Tochter über den Tod zu sprechen, und fand sie in tiefer Glaubenszuversicht. Als er fragte: „Magdalenchen, mein Töchterlein, du bliebest gern hier bei deinem Vater, und ziehest auch gern zu jenem Vater?!“ sprach sie: „Ja, herzliebster Vater, wie Gott will!“ Zu seiner Ehefrau, die „sehr traurig war, weinte und heulte“, sprach er, sie tröstend: „Liebe Käthe, bedenke doch, wo sie hinkommt! Sie kommt ja zu (ewigem) Wohl... Ihr kann nichts Besseres geschehen!“ Und weiter wird berichtet: „Als nun Magdalenchen in den (letzten) Zügen lag, und jetzt sterben wollte, fiel der Vater vor dem Bett auf seine Knie, weinte bitterlich, und betete, dass sie Gott wolle erlösen. Da verschied sie und entschlief in des Vaters Händen. Die Mutter aber war auch wohl in derselben Kammer, doch weiter von dem Bette, um der Traurigkeit willen.“ Das geschah am Mittwoch, dem 20. September 1542, „ein wenig nach 9 Uhr.“

Die Beerdigung fand unter großer Anteilnahme statt.<sup>46</sup> Wie ihre kleine Schwester Elisabeth wurde auch Magdalena auf dem Friedhof vor dem Elstertor begraben.

---

<sup>42</sup> Vielleicht war es eine Kohlezeichnung. Über die Qualität des Bildes urteilt Kroker, aaO., S. 135: „Von der Meisterhand Cranachs war es wohl nicht!“

<sup>43</sup> Brief von Veit Dietrich an Käthe Luther, in: W<sup>2</sup> 21a,1492f. Die Begeisterung Luthers für das kleine Bild seines Töchterchens führte dazu, dass er einen Coburger Töpfer beauftragte, ein entsprechendes Porträt in Ton anzufertigen. Für das fertige Kunstwerk hatte sich Luther im Dezember (1530) noch nicht bedankt, aber er werde es „nicht vergessen“. „Denn es (das Bildnis in Ton) steht auf der Spitze meines Ofens und stellt kunstvoll mit dem angenehmen Gesicht zugleich auch den Vater dar“ (daraus spricht wieder der Stolz auf sein „Lenchen“). Die vorstehende Passage ist aus einem Brief Luthers an Johann Fesel (vgl. W<sup>2</sup> 21a,1605f). Fesel war der Coburger Stadtpfarrer und hat offenbar in der Angelegenheit mit dem Töpfer vermittelt.

<sup>44</sup> W<sup>2</sup> 22,167 (Nr. 55).

<sup>45</sup> Vgl. W<sup>2</sup> 22,1303-1306 (Nr. 9).

<sup>46</sup> Als Professorentochter galt Magdalena Luther als Angehörige der Wittenberger Universität. Von daher war der Rahmen der Beileidsbekundungen weit über die Familie hinaus ausgedehnt.

Ihr Vater hat die Inschrift auf ihrem Grabstein selbst verfasst.<sup>47</sup> Eine alte deutsche Übertragung (aus dem Lateinischen) lautet:<sup>48</sup>

*Hier schlaf ich, Lenchen, Dr. Luthers Töchterlein,  
Lieg mit allen Heiligen in meinem Bettelein.  
Die ich mit Sünden war geboren,  
Hätt' ewig müssen sein verlorn.  
Aber ich leb nun und hab's gut,  
Herr Christe, erlöst mit deinem Blut.*

Durch den Tod ihrer „überaus gehorsamen und ehrerbietigen Tochter“ mit ihrem „sanften und lieblichen und ganz lebenswürdigen Charakter“ fühlten sich die Eltern auch selbst wie „ertötet“.<sup>49</sup>

Das Bild ihrer Magdalena wollte nicht aus ihren Herzen weichen. Noch drei Jahre nach ihrem Tode muss Luther von sich bekennen: „*Es ist außerordentlich, wie sehr mich der Tod meiner Magdalena noch quält, welche ich nicht vergessen kann.*“<sup>50</sup>

Auf ein Problem soll abschließend noch kurz eingegangen werden, das bei Strauchenbruch unberücksichtigt bleibt: In der älteren Literatur bis hinein in das 20. Jahrhundert galt ein Ölgemälde von Lucas Cranach d.Ä. als Porträt von Magdalena Luther (etwa 12/13 Jahre alt). Das Bild findet sich z.B. abgedruckt im „Evangelisch-Lutherischen Volkskalender 1992“ (S. 21) und bei E. Kroker (aaO., nach S. 144). Erst bei Joachim Rogge „Martin Luther – Eine Bildbiographie“, Berlin 1982 findet sich in den Erläuterungen zu einzelnen Bildern (auf S. 370, zu Abb. 248) der folgende Hinweis: „Nach heutiger Auffassung handelt es sich nicht um ein Bild von Luthers Tochter Magdalena.“ Auf dem Buchdeckel von Strauchenbruch ist das Cranachbild als Vignette eingepreßt. Dazu aber leider keine weiterführenden Hinweise weder im Impressum noch im Vorwort des Buches. Aber vielleicht sieht heute die Grafikerin wieder mehr den Zusammenhang zwischen dem betreffenden Bild und den Kindern Luthers bzw. einem von ihnen?

#### **4. Martin (1531-1565)<sup>51</sup>**

Am 9. November 1531 wurde dem Ehepaar Luther ein zweiter Sohn geboren. Die terminliche Nähe zum Geburts- bzw. Namenstag (10./11. November) des Vaters Martin veranlasste die Eltern, ihr Neugeborenes auch Martin zu nennen. An seinem Martin erfuhr Luther von neuem die Wahrheit des Sprichwortes: „*Mein jüngstes Kind (ist) mein größter Schatz*“, weil „*es der größten Sorge [der Eltern] bedarf. Die, welche angefangen haben zu sprechen (wie z.B. Hännschen und Lenchen), können auf irgendeine Weise schon für sich sorgen. Die Kleinsten aber bedürfen hauptsächlich unserer Sorge.*“<sup>52</sup>

---

<sup>47</sup> Der Wortlaut der lateinischen Inschrift ist verschieden überliefert worden. Eine Version findet sich in: W<sup>2</sup> 21b,3373.

<sup>48</sup> Vgl. W<sup>2</sup> 21b,3374: In einer Anmerkung dazu wird vermerkt, ob sich die Angabe „‘vom Vater selber gemacht‘ auch auf die deutsche Übersetzung beziehe, wissen wir nicht“; vgl. noch E. Kroker, aaO., S. 149.

<sup>49</sup> Die Charakterisierungen stammen aus einem Nachruf auf Magdalena aus einem Brief an Justus Jonas. Im weiteren Zusammenhang freilich dankt Luther Gott auch für einen „so glücklichen Heimgang und seliges Ende“ seiner Tochter (W<sup>2</sup> aaO., Sp. 2791).

<sup>50</sup> W<sup>2</sup> 21b,3104f (Brief an Andreas Osiander). Auch hier der Trost für Luther, sein Kind „am Ort der Erquickung und des ewigen Lebens“ zu wissen.

<sup>51</sup> Vgl. Strauchenbruch, aaO., S. 92-104.

<sup>52</sup> W<sup>2</sup> 22,169 (Nr. 60).

Der erste Geburtstag von Martin wurde in der Familie Luthers (zusammen mit den reformatorischen Freunden) mit einem zukünftigen Wildschweinessen gefeiert.<sup>53</sup> Im Grunde war es ein dreifacher Geburtstag, zu Ehren von drei Martins: „*Martins des Heiligen (von Tours), Martins des Sohnes und Martins des Vaters.*“ Im Dezember 1532 schreibt Luther an den Patenonkel seines Sohnes Johann von Rietesel: „*Euer Patenkind will ein tätiger Mann werden, er greift zu*“ und dann folgt etwas Merkwürdiges: „*...und will sein Sinnchen haben.*“<sup>54</sup> Wir würden heute verständlicher sagen: Martin musste seinen Willen haben, er zeigte sich schon als Kind eigenwillig und eigensinnig. Eine Charakterentwicklung, die Luther beunruhigt zu haben scheint. Darauf könnte eine Tischrede deuten von 1538, als Martin reichlich sechs Jahre alt war: „*Martin ist ein Schälkchen (= ein kleiner Schalk), für den fürchte ich (= um den ich mir Sorgen mache).*“<sup>55</sup>

Ein kleiner Sonderling also! Das zeigte sich auch in seiner weiteren Entwicklung. Nur von ihm, Martin, wird ein Zweifaches besonders überliefert: Einmal, dass er mit dem Familienhund Töpel gern spielte. Dieser ließ sich das Drücken, das „Zupfen und Zerren“ durch den Kleinen geduldig gefallen. Vater Martin deutete dieses Spielen seines Sohnes wieder theologisch: „*Das geschieht nach dem Willen Gottes, der befohlen hat, dass die Fische und andere Tiere dem Menschen gehorchen sollten*“ (1Mose 1,28).<sup>56</sup> Und zum anderen: Als Martin etwa 6/7 Jahre alt war, hatte er eine Puppe. Die war sein „Bühlichen“, seine „kleine Buhle“, seine erklärte „Liebste“, die Martin herrlich herausputzte und kleidete und tapfer gegen den eigenen Vater verteidigte. Das aber verstand Luther als Scherz. Er lobte die Einfalt und Aufrichtigkeit der Kinder „*ohne alle Bosheit und Heuchelei*“. Gleichsam ein paradiesischer Zustand und Vorbild für die Erwachsenen. Im Folgenden nennt Luther die Kinder die „*allerlieblichsten Närrlein*“ und „*feinsten Spielvögel*“, „*die reden und tun alles einfältig, von Herzen und natürlich*“.<sup>57</sup>

Ein besonders eindrückliches Erlebnis für den 14-jährigen Martin war der Tod seines Vaters in Eisleben am 18. Februar 1546. Er und sein noch jüngerer Bruder Paul haben die letzten Stunden des Lebens Luthers, aber auch dessen Sterben persönlich miterlebt. In dem Bericht von Justus Jonas, eines weiteren Augenzeugen, an den sächsischen Kurfürsten Johann Friedrich über den Tod Luthers werden dessen „*zwei kleine Söhne Martinus und Paulus*“<sup>58</sup> mehrmals ausdrücklich erwähnt.<sup>59</sup>

1550 begann der knapp 20-jährige Martin das Studium der Theologie in seiner Heimatstadt Wittenberg. Dort hat er es auch zu Ende gebracht, übernahm danach aber nie in ein besoldetes Pfarramt. Er zog sich vielmehr auf das elterliche Gut Wachsdorf (bei Wittenberg) zurück. Dort betrieb er Landwirtschaft und beschäftigte sich mit Verwaltungsaufgaben. 1560 heiratete Martin Luther d.J. Anna Heilinger, eine Tochter des Wittenberger Bürgermeisters Thomas Heilinger. Die Ehe blieb kin-

---

<sup>53</sup> Luther bedankt sich brieflich bei Nikolaus Hausmann, der inzwischen Hofprediger in Dessau geworden war, für den „geschenkten Eber“. Dieses Geschenk der anhaltinischen Fürsten sollte auch und vor allem ihren Dank an Luther als dem Reformator der Kirche und „ihre Huld und Gunst gegen das Wort Gottes“ zum Ausdruck bringen. Vgl. Luthers Brief an Hausmann in W<sup>2</sup> 21a,1783f. Die Reformation in den anhaltinischen Ländern war vollends im September 1532 eingeführt worden. Luther hatte dabei tatkräftig mitgeholfen.

<sup>54</sup> Vgl. Luthers Brief an Rietesel, in: W<sup>2</sup> 21a,1786.

<sup>55</sup> W<sup>2</sup> 22,1670 (Nr. 8).

<sup>56</sup> W<sup>2</sup> 22,180 (Nr. 92).

<sup>57</sup> W<sup>2</sup> 22,164 (Nr. 44).

<sup>58</sup> Kleiner, d.h. jünger, waren Martin (damals 14 Jahre alt) und Paul (13 Jahre) gegenüber dem größeren (d.h. älteren) Bruder Johannes (20 Jahre).

<sup>59</sup> Vgl. W 21b,3378 u.ö.

derlos und währte fünf Jahre bis zum frühen Tod von Martin, am 4. März 1565. Er wurde ehrenvoll auf dem alten Kirchhof in Wittenberg begraben.<sup>60</sup>

## 5. Paul (1533-1593)<sup>61</sup>

In der Nacht vom 28. zum 29. Januar 1533 hat Käthe Luther ihren dritten Sohn geboren. Das Kind wurde auf den Namen des Apostels Paulus getauft. Luther begründete die Namenswahl in einer Tischrede. *„Ich hab ihn Paulus lassen nennen, denn der heilige Paulus hat mir manchen guten (theologischen) Spruch und Argument gegeben...“*<sup>62</sup>

Der kleine Paul fand in seinem nur reichlich ein Jahr älteren Bruder Martin den besten Spielgefährten. Beide „eroberten“ mit ihrem Spiel das geräumige Elternhaus, was nie ohne Lärmen und Poltern abging. Aber selbst diesem Herumtoben konnte der Vater noch eine positive Seite abgewinnen: *„Solche Kinder [die hüpfen und springen], sind gern in großen weiten Gemächern und Wohnungen, da sie Raum [Auslauf] haben“*<sup>63</sup> Kam es zu Zank und Streit unter den Geschwistern, so versöhnten sie sich aber auch schnell wieder. Darin sah Luther eine besondere Gnade Gottes: *„Lieber Herr Gott, wie gefällt dir solcher Kinder Leben und Spiel! Ja, alle ihre Sünden sind nichts anderes als Vergebung der Sünden.“*<sup>64</sup>

Mit Blick auf seinen späteren Beruf begann Paul Luther um 1550 ein Studium der Medizin an der Universität in Wittenberg. Sein Interesse für diese Fachrichtung hatte er wohl seiner Mutter Katharina zu verdanken. Diese war nach seiner Einschätzung eine „gute Arzeneikundige und Krankenpflegerin“ gewesen.<sup>65</sup> Während seines Studiums heiratete Paul Luther am 5. Februar 1553 Anna von Warbeck, eine Ratstochter aus Torgau. Der Ehe entstammten insgesamt sechs Kinder. 1557 beendete der jüngste Luthersohn sein Studium und wurde zum Doktor der Medizin promoviert.

Nun begann für Paul Luther eine „steile Karriere“ als medizinischer Gelehrter und praktischer Arzt. Zunächst hielt er Vorlesungen an der neu errichteten Universität Jena, dann aber wurde er „Leibarzt“ (und damit engster Vertrauter über medizinische Ratschläge hinaus) an verschiedenen Fürstenhöfen. Erst in Weimar unter der Ernestinischen Herzögen von Sachsen (bis 1567), dann in Kurbrandenburg (unter Joachim II., bis 1571), schließlich in Kursachsen (unter August und Christian I., bis 1590). 1590 verließ der inzwischen verwitwete<sup>66</sup> Paul Luther den zunehmend (krypto-)kalvinistisch gesinnten Hof in Dresden und siedelte in das lutherisch-orthodoxe Leipzig über. Hier ist er im Alter von 60 Jahren am 8. März 1593 gestorben. Unter Anteilnahme der Universität Leipzig wurde Paul Luther in der als Universitätskirche genutzten Pauliner-Kirche ehrenvoll bestattet.<sup>67</sup>

---

<sup>60</sup> Über die Lage des Grabes gibt Strauchenbruch (aaO., S. 104) folgende Auskunft: „Sein Grab befand sich etwa in der Mitte zwischen dem Nordturm der Stadtkirche und der Häuserzeile, die den Kirchhof vom Marktplatz trennt.“

<sup>61</sup> Vgl. Strauchenbruch, aaO., S. 105-126.

<sup>62</sup> W<sup>2</sup> 22,1940 (Nr. 1236).

<sup>63</sup> W<sup>2</sup> 22,168 (Nr. 59).

<sup>64</sup> W<sup>2</sup> 22,166f (Nr. 54, vom 17. August 1538).

<sup>65</sup> Hinweis bei Strauchenbruch, aaO., S. 112.

<sup>66</sup> Seine Ehefrau Anna war bereits 1586 verstorben.

<sup>67</sup> Die Universitätskirche, die die Bombenangriffe des Zweiten Weltkrieges weitgehend unbeschadet überstanden hatte, wurde auf Betreiben der DDR-Regierung am 30. Mai 1968 gesprengt. Ob dabei auch das Grab von Paul Luther mit zerstört wurde oder ob es schon vorher in Vergessenheit geraten war, konnte nicht ermittelt werden. Strauchenbruch erörtert das ganze Problem nicht.

## 6. Margarete (1534-1570)<sup>68</sup>

Am 17. Dezember 1534 gebar Käthe Luther ihr sechstes Kind. Es war ein Mädchen und es bekam in der heiligen Taufe den Namen der inzwischen verstorbenen Mansfelder Großmutter Margarete (+ 1531). Taufpate war u.a. Dr. Jakob Propst.<sup>69</sup>

Vielleicht hat die Geburt seiner Tochter wenige Tage vor dem Christgeburtstfest den Vater angeregt, 1534 den Text für das wohl bekannteste evangelische Weihnachtslied „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ zu schreiben. Dieses Lied hat die Überschrift „Ein Kinderlied auf die Weihnacht“. Da dürfte zuallererst an Luthers eigene Kinder zu denken sein; mit Blick auf seine Kinder hat Luther das Lied geschrieben: In der nur wenige Tage alten Margarete z.B. hatte er ein höchst lebendiges „Kind in der Krippe“. Die Verse des Liedes konnten auf die Kinder verteilt etwa bei der Weihnachtsbescherung gesungen werden. So wurden schon die kleinen Kinder immer wieder an das Singen herangeführt. Kein Wunder, wenn man bedenkt, welch hohen Stellenwert Luther der Musik beimaß: Er hielt sie nach der Theologie für die „schönste und herrlichste Gabe Gottes“.<sup>70</sup> Margarete muss von klein auf besonders musikbegabt gewesen sein. In ihrem 5. Lebensjahr hatte sie bereits „gar schön gelernt, das Wort Matthäus 11 zu singen: 'Kommet her zu mir alle' und andere Dinge mehr.“<sup>71</sup>

Das gewiss schmerzlichste Erlebnis ihrer Kindheit war für Margarete der Tod des Vaters am 18. Februar 1546. Sie war damals reichlich 11 Jahre alt. Beim Trauerzug durch Wittenberg bis zur Schlosskirche saß Margarete in einem Wagen neben ihrer Mutter und „einigen ehrwürdigen Frauen“, während ihre drei Brüder hinter dem Wagen liefen. Am Grab des Vaters waren so die vier Geschwister mit ihrer verwitweten Mutter Katharina vereint.

Nach dem Tod der Mutter (1552) fand Margarete fürsorgliche Aufnahme im Haus Melanchthons. Hier lernte sie auch ihren späteren Ehemann Georg von Kunheim kennen und lieben. Dieser stammte aus Ostpreußen und weilte zu Studienzwecken in Wittenberg. 1555 fand die Hochzeit statt und zwei Jahre später zog das junge Paar in die Heimat Georgs, auf die Güter bei Mühlhausen und Knauten<sup>72</sup> (bei Königsberg). Hierher kam Johannes Luther öfters zu Besuch bei seiner Schwester Margarete. Dann war die Freude groß, wenn sich die beiden „Eckgeschwister“ (der Älteste und die Jüngste) fern der Heimat sehen konnten.

Margarete gebar ihrem Ehemann Georg von Kunheim (1532-1611) neun Kinder, aber nur drei haben ihre Mutter überlebt. Im neunten Kindbett ist sie, erst 35-jährig, 1570 gestorben. In der Kirche zu Mühlhausen wurde Margarete von Kunheim beigesetzt.

Zum Abschluss noch zwei Zitate, die Luthers Wertschätzung gegenüber seiner Frau und seinen Kindern zeigen:

(1) Über seine Kinder sagt er: „*Ich habe fünf Kinder, die mir teurer sind und unter einem besseren Titel [stehen]<sup>73</sup> als Ferdinand und seine Königreiche.*“<sup>74</sup>

---

<sup>68</sup> Vgl. Strauchenbruch, aaO., S. 126-139. Außerdem ist hinzuweisen auf: Günter Meinhold, Margarete von Kunheim, in: Evangelisch-Lutherischer Volkskalender 1994, Zwickau 1993, S. 62-66.

<sup>69</sup> Propst war Luthers ehemaliger Klosterbruder in Wittenberg, jetzt aber Pfarrer und Superintendent in Bremen. 1538 ermahnte Luther Propst scherzhaft, nach dem möglichen Tod des Vaters seinem Patenkind Margarete „einen rechtschaffenen Freier (= einen frommen Ehemann) zu verschaffen“ (vgl. W<sup>2</sup> 21b,2271). Daraus spricht eine rührende Sorge des Vaters für sein jüngstes Kind, das er nicht mehr erwachsen zu sehen hoffen konnte.

<sup>70</sup> Vgl. W<sup>2</sup> 22,1539 (Nr. 1) u.ö.

<sup>71</sup> Wieder in einem Brief an den Patenonkel Jakob Propst, in: W<sup>2</sup> 21b,2307.

<sup>72</sup> Heute Prudki, damals bekannt als das „Gut mit den 99 Teichen“.

<sup>73</sup> D.h. die bei Luther in höherem Ansehen stehen.

(2) Von seiner Katharina sagte er, „er halte sie höher als das ganze Königreich Frankreich und die Herrschaft Venedig, ...weil sie ihm von Gott geschenkt wäre als eine gute Kreatur [= Geschöpf] Gottes...“<sup>75</sup>

Günter Meinhold

(Vortrag, gehalten beim ELFK-Samstagseminar am 2.3.2013 in Leipzig; der Verfasser war 1974-2009 Pfarrer der Ev.-Luth. Freikirche in Crimmitschau und 1994-2010 Dozent für NT am Luth. Theol. Seminar Leipzig)

[30.500 Zch]

---

<sup>74</sup> W<sup>2</sup> 22,1899 (Nr. 732). Ferdinand (von Habsburg) war der jüngere Bruder von Kaiser Karl V. Er herrschte als König über Deutschland, Böhmen und Ungarn und stand stieß bei Luther wegen seines Katholizismus auf Kritik.

<sup>75</sup> W<sup>2</sup> 22,1155 (Nr. 59).